

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 21 (1917-1918)
Heft: 4

Artikel: Kleider machen Leute
Autor: Sutter, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer Bitte, einer Frage zu uns kommen, dieses Wort. Aber wenn die Nachbarin an der Türe vorübergeht — oder der Postbote die Zeitung bringt — oder ein spannender Roman auf dem Nähtisch liegt . . . dann? —

Ein mir bekanntes kleines Mädchen pflegte „Ich habe keine Zeit“ zu sagen, wenn sie einen Auftrag erhielt, den sie nicht gerne ausführte. Von wem mochte sie das wohl gehört haben? — — —

Wir müssen uns klar darüber werden: was ist wichtiger — in der Politik, der schönen Literatur auf dem „Laufenden“ sein, einen tadellosen Haushalt haben, dieses und jenes Vergnügen aufsuchen — oder Muße zu gewinnen, um für unsere Buben und Maiteli „da zu sein?“ — Es gibt leider genug Mütter, die vom Kampf um's Brot so in Anspruch genommen sind, daß sie kaum ein paar Minuten für ihre Kinder erübrigen können — aber es gibt unzählige andere, die mit Überlegung und etwas gutem Willen sehr viele „schöne Stündchen“ — wie ein kleines Mädchen das nennt — für ihre kleine Gesellschaft erobern könnten.

Selbstverständlich soll schon das Kind lernen, an andere denken und auf sie Rücksicht nehmen. Ein fünfjähriges Töchterlein fragt oft ganz von selbst: „Mutterli, stör' ich dich, oder darf ich dich etwas fragen? — Ich kann aber auch warten —“ fügte es mit ernstem Gesicht hinzu. —

Liebe Mutter, du und ich — wir „haben“ unsere Kinder eigentlich nur, so lange sie klein sind. Später kommen die Schule, die Kameraden, die Lehrzeit, der Aufenthalt in der Fremde — kurz das Leben, und nimmt sie uns. Wollen wir auch dann noch mit ihnen verbunden bleiben, müssen wir heute vorarbeiten, ihre kleinen Herzen jetzt schon unverlierbar an uns fetten, dann können wir später das Wunderbare erleben, daß sie uns Freunde werden, daß sie — wenn auch vielleicht auf andern Wegen — dennoch in Gemeinschaft mit uns dem gleichen Ziele zustreben.

Willst du dieses Glückes teilhaft werden? Dann habe jetzt Zeit und Interesse für sie, wenn sie fragen kommen: Muetli, warum? —

O l g a B a s c h o n g.

Kleider machen Leute.

Das soll sagen: wenn ein Mensch, der wenig bedeutet, und arm oder nicht geschult ist, vornehme Kleider anzieht, wird er von Unerfahrenen mehr geachtet, als es natürlich ist. Verstehst mich recht: Die guten Jünglinge, die sich zum Besuch bei einem verehrten Lehrer, bei Verwandten oder irgend welchen Obern den besondern Rock hervorsuchen, sind damit nicht gemeint. Ebensowenig die Gläubigen, die sich zum Kirchenbesuch am Sonntag festlich herrichten. Sie schmücken sich aus Ehrfurcht, und diese wiederum ist die Tochter der Bescheidenheit. Ganz anderer Art sind die Gründe zur Verkleidung, von der das Sprichwort erzählt. Diese Gründe liegen in der Eitelkeit und in einer nichtigen Seele. Der Eitle möchte durch seine Kleider das erreichen, was ihm durch Fähigkeiten, Güte und Geradheit nicht gelingt: das Ansehen.

Ist bloß Eitelkeit der Ansporn, so ist das Scheinkleid nicht gar so schlimm. Der Verständige lächelt, und dem Einfältigen widerfährt die Täuschung zu Recht; macht er doch seine Achtung vom Glanz des Rockes abhängig.

Schlimm ist es erst, wenn an Stelle der Eitelkeit unredliche Gewinn-
sucht tritt. Schon an und für sich ist Gewinnsucht zu verwerfen, nun gar erst
die unredliche. Ist sie es, die das Blendegewand wählt, so nimm dich, leicht-
gläubiger Mensch, in acht; du kommst um die Habe und leicht um den ehr-
lichen Namen. Durch den Spruch „Kleider machen Leute“ sollst du gewarnt
sein.

Der blendenden Kleidungen gibt es verschiedene. Der Betrüger wählt
geradezu die Amtskleidung eines im gewissen Sinn Mächtigen: vielleicht den
Priesterrock, die Treffen des Offiziers oder irgend eines Beamten, um so ein
Spitzbubenstücklein zu vollbringen. Der Eitle und der Schwindler aus Ge-
legenheit stecken sich in reiche Bürgerkleider. Da gibt es alle Stufen. Je
nach der Schlaueit schlüpft so ein Kerl in ruhige oder schreiende Stoffe. Die
letzten sind in der Mehrzahl. Alle möglichen Modestücke trägt er zur Schau:
Panamahut, umgeschlagene Hosen, prächtige Halsbinden, gelbe Schuhe, Hand-
schuhe, Spazierstock und Zigaretten. Meistens paßt nicht ein Stück zum an-
dern; denn die Hochstapler, wie man sie nennt, sind weit vom guten Ge-
schmack. Aus eben diesem Mißverhältnis und dem gespreizten Wesen lugt
die Lüge heraus. Das geübte Auge entdeckt leicht, daß das Äußere nicht zum
Kern paßt, was ein wirklicher Segen ist.

Von der Wirkung ist noch zu reden: der Gescheite durchschaut das Spiel
und hütet sich vor Schaden. Vielleicht hat er einmal Schulgeld bezahlt. Der
Dumme aber wird von solchen geschneiegelten Schelmen angezogen und ge-
halten, wie der Falter von der Lampe. Und ebenso wie sich der Falter erst
die Flügel versengen muß, bevor er die Gefahr merkt, so braucht der Tor
den Schaden, um zu erkennen, daß nicht Kleider Leute machen.

Alfred Gutter.

Wie die Kurzsichtigkeit verhütet werden kann.

Die Entstehung der Kurzsichtigkeit.

(Nach Prof. Dr. Levinsohn, Umschau 1917, No. 18.)

Durch zahlreiche Schulstatistiken weiß man, daß die Kurzsichtigkeit be-
sonders durch die Naharbeit gefördert wird. Bis jetzt blieben aber die eigent-
lichen Ursachen derselben in Dunkel gehüllt. Soviel steht heute fest, daß sie
weder durch Drucksteigerung der Augenmuskeln, noch durch verstärkte Mus-
keltätigkeit entsteht und auch keine angeborene Anomalie (Mißbildung) dar-
stellt. So haben denn die modernen schulhygienischen Bestrebungen, die auf
dem Boden bisheriger Erkenntnis beruhten, im wesentlichen versagt.

Bis jetzt wurde der Hauptfaktor, der bei jeder Naharbeit in Erscheinung
tritt, die Rumpfs- und Kopfbeugung, zu wenig gewürdigt. Dadurch muß
nämlich das von den Lidern zu wenig zurückgehaltene Auge nach vorne fallen
und langsam gedehnt werden. Nun bedingt eine Verlängerung der Augen-
achse um 1 Millimeter schon eine Kurzsichtigkeit von 3 D und eine relativ
geringe weitere Dehnung erzielt eine beträchtliche Wirkung. Goldarbeiter,
Juweliere, Uhrmacher, Feinstickerinnen werden weniger von Kurzsichtigkeit
heimgesucht, weil sie auf niedrigen Schemeln an hochgestellten Tischen (Rah-
men) in relativ gerader Haltung arbeiten, und die Arbeit ans Auge heran-
gebracht wird. Levinsohn gelang es zunächst, das Tieferrücken des Auges